

# CYBERWORLD 6.0

A N O N Y M O U S



NADINE EROMANN

PLAN  
9

Nadine Erdmann

Cyberworld 6.0





Nadine Erdmann

# CYBERWORLD 6.0

ANONYMOUS



Science-Fiction Cyberpunk

Folgende Titel der Reihe »CyberWorld« sind bisher erschienen:

E-Books

Band 1: Mind Ripper

Band 2: House of Nightmares

Band 3: Evil Intentions

Band 4: The Secrets Of Yonderwood

Band 5: Burning London

Band 6: Anonymous

Band 7: Bunker 7

**Erdmann, Nadine: Cyberworld 6.0. Anonymous. Hamburg,  
Plan9 Verlag 2022**

1. Auflage 2022

ISBN: 978-3-948700-48-5

Lektorat: Jasmin Schunke

Satz: Lea Oussalah, Plan9 Verlag

Umschlaggestaltung: © Slobodan Cecic

Umschlagmotiv: © Slobodan Cecic

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Der Plan9 Verlag ist ein Imprint der Bedey & Thoms Media GmbH,  
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg.

---

© Plan9 Verlag, Hamburg 2022

Alle Rechte vorbehalten.

<https://www.plan9-verlag.de>

Gedruckt in Deutschland

# ANONYMOUS



## Kapitel 1

Sonnenstrahlen brachen sich glitzernd im Wasser. Ein verheißungsvolles Versprechen auf ein Ende von Kälte und Dunkelheit.

Unzählige kleine Luftbläschen stiegen um sie herum in die Höhe und wiesen ihr den Weg.

*Endlich.*

*Und jetzt bloß nicht mehr nach unten sehen!*

Charlie war heilfroh, dass ihnen die Flucht aus der gruseligen Unterwasserwelt gelungen war, und sie wollte diese verdammte Finsternis jetzt einfach nur noch hinter sich lassen. Zurück an die Oberfläche, in Wärme und Sonnenlicht. Und so weit wie möglich fort von schuppigen, glitschigen Meermenschen und ihren Monstern, die viel zu viele spitze Zähne hatten – sowohl die Meermenschen als auch die Monster. Manchmal fragte sie sich, ob sie sich nicht vielleicht ein kleines bisschen Sorgen darüber machen sollte, auf welch düsteren Pfaden Jamies Fantasie unterwegs war, wenn er sich solche Wesen ausdachte.

Die Silhouetten der anderen strampelten neben ihr durchs heller werdende Wasser Richtung Oberfläche. Ned war dicht an ihrer Seite. Grinsend formte er mit Daumen und Zeigefinger einen Kreis und deutete nach oben. Selbst durch Wasser und Luftbläschen fiel es ihr leicht zu erkennen, wie happy er war.

Sie lächelte zurück und formte dasselbe Zeichen: *Alles okay.*

Das hier war Neds Welt. Er hatte sie gemeinsam mit Jamie, Jem, Will und Zack geschaffen. Fast ein ganzes Jahr arbeiteten sie jetzt schon daran und so langsam wurde ihr Piratenabenteuer fertig. Vieles musste nur noch getestet werden, und auch wenn Charlie sich sicher war, dass sie sich in gruseligen Cyber-Games niemals hundertprozentig zu Hause fühlen würde, war



sie unglaublich stolz auf das, was ihre Freunde hier erschaffen hatten. Und sie liebte Ned viel zu sehr, um ihm abzuschlagen, sein Versuchskaninchen zu spielen. Schließlich verpasste er auch nie einen ihrer Auftritte, wenn sie mit ihrer Band auf der Bühne stand.

Nur noch ein paar Meter, dann hatten sie die Wasseroberfläche erreicht.

*Wird auch langsam Zeit.*

Avatare mussten nicht atmen, also konnten sie auch nicht ertrinken. Doch der Zauber, der sie in der Unterwasserstadt hatte überleben lassen, war erloschen, sobald sie geflohen waren. Und jetzt simulierte irgendein Tool das Gefühl, ganz, ganz dringend Luft holen zu müssen.

Noch zwei Schwimmszüge ... noch einer ... dann durchbrach ihr Kopf endlich die Wasseroberfläche. Neben ihr jubelten Zack und Jamie. Will hatte Jem in seine Arme gezogen und gab ihr einen Kuss.

»Du warst fantastisch!« Ned schlang seine Arme um Charlie und küsste sie ebenfalls.

»Danke. Aber weißt du, was ich wirklich fantastisch fände? Wenn wir so schnell wie möglich aus diesem Wasser verschwinden könnten. Sonst hab ich die ganze Zeit das Gefühl, jeden Augenblick zieht mich wieder irgendwas zurück nach unten, weil die Meermenschen uns all ihre Monster hinterherschicken.«

Beruhigend schüttelte Ned den Kopf. »Keine Angst, das ist nicht vorgesehen. Wenn man die Flucht aus Aquaris geschafft hat, ist die Quest vorbei und wir müssen uns nur noch die Belohnung abholen.«

Charlie schnaubte ironisch. »*Nur noch*. Klar! Als ob du und Jamie euch dafür nicht auch noch ein paar Fieslichkeiten ausgedacht hättet, damit das bloß nicht zu einfach wird!«

Neds Grinsen wurde noch ein bisschen breiter. »Na, alles andere wäre ja wohl auch entsetzlich langweilig, oder?« Er deutete zu den anderen, die sich bereits auf den Weg gemacht hatten und um die steile Klippe herumschwammen, die vor ihnen in den strahlend blauen Himmel hinaufragte. »Da geht's lang zum sicheren Strand. Wenn du versuchen würdest zur Klippe zu schwimmen, um dort rauszuklettern, würde dich die Strömung nach unten ziehen und am Felsen zerschmettern.«

Charlie warf einen unbehaglichen Blick auf die imposante Felswand, an der sich unruhig die Wellen brachen. »Na, schönen Dank, dass ich das nicht testen muss.« Schnell schwamm sie in gebührendem Abstand zur tödlichen Strömung hinter den anderen her.

»Keine Sorge, das haben Jamie und ich gestern schon gemacht.« Ned schwamm neben ihr her.

»Und? Hat's funktioniert?«

»Einwandfrei.«

»Dann danke, dass ihr zwei das allein gemacht habt! Ich bin nämlich nicht sonderlich scharf darauf, meinen Freunden ständig beim Sterben zuzusehen, nur weil ihr ausprobieren müsst, ob alle siebenhundertachtunddreißig Todesarten, die ihr hier eingebaut habt, auch wirklich funktionieren.«

Ned schmunzelte. »Eigentlich hat das Ganze mittlerweile einen gewissen Komikfaktor.«

Charlie bedachte ihn mit einer hochgezogenen Augenbraue. »Manchmal frag ich mich echt, wie finster Humor sein kann.«

»Oh, Jamie, Zack und ich perfektionieren gerade jede einzelne Nuance von Schwarz.«

Sie spritzte eine Salve Wasser nach ihm. »Ja, genau das passt zu euch!«

Keine fünf Minuten später ließ Charlie sich erschöpft auf die Knie in den warmen Sand sinken. »Himmel, das wurde aber auch Zeit!« Das Licht an ihrer Armschelle leuchtete orange, die Flucht aus den Tiefen der Keltischen See hatte sie einiges an Lebensenergie gekostet. »Ich weiß, wir leben auf einer Insel, und das, was ihr fünf da unter Wasser zusammenprogrammiert habt, ist auch total beeindruckend und so. Aber die Lust auf Meer und Strandurlaub habt ihr mir damit echt versaut.« Sie wrang ihre schwarzen Locken aus und sah an sich herunter, um den Schaden zu begutachten, den der Ausflug in die Unterwasserwelt an ihrem Piratenoutfit angerichtet hatte. Ihre Stiefel waren futsch. Das nasse Leder hätte sie auf der Flucht zur Oberfläche nur unnötig langsamer gemacht. Die wenig schmeichelhafte dunkle Pumphose war tropfnass und wies etliche Risse auf, genau wie das helle Hemd. Einzig die Korsage, die sie darüber trug, schien halbwegs unversehrt – und im Gegensatz zum dünnen Hemdstoff, der an ihren Armen klebte, war die robuste Korsage nicht durch die Nässe durchsichtig geworden.

*Danke, Jem!*

Sie wusste, dass Jemma für das Design der Kleidung im Spiel zuständig war. Und ihre beste Freundin hatte gewissenhaft dafür gesorgt, dass es für Mädchen in nassen Klamotten nicht peinlich wurde. Charlie blickte zu den Jungs und musste sich auf die Lippen beißen, um nicht zu grinsen. Deren Klamotten sahen nach dem Unterwasserabenteuer nämlich kein bisschen besser aus, doch bei männlichen Spielern in tropfnassen Hemden hatte Jemma dafür gesorgt, dass man als Mädchen etwas zu gucken bekam – oder als Junge, wenn man drauf stand. Vielleicht hatten da also Jamie und Zack auch ein Wörtchen mitgeredet.

Charlie wollte gerade danach fragen, als Jemma sagte: »Wäre aber schade, wenn du Meer und Strandurlaub auf ewig

abschwören würdest.« Sie strich sich ein paar nasse Haarsträhnen aus dem Gesicht, die sich aus ihrem geflochtenen Zopf gelöst hatten. »Grandma hat nämlich heute Morgen angerufen und gefragt, ob wir in den Sommerferien für zwei Wochen nach Whitby kommen wollen. Sie und Grandpa würden die Pension dann schließen und wir hätten das Haus ganz für uns. Und sie hat gesagt, wir dürfen Freunde mitbringen. Aber da Whitby an der Ostküste liegt und man vom Haus fast direkt ins Meer fällt, hat sich die Einladung für dich wohl leider erledigt.«

Charlie blickte sie überrumpelt an. »Ist das ein Scherz? Deine Großeltern laden uns alle für zwei Wochen in ihr *Bed & Breakfast* ein?«

»Hey!« Empört wandte Jamie sich zu seiner Schwester um. »Die Überraschung wollten wir ihnen doch gemeinsam verraten!«

»Wie denn? Im Chor?« Jemma bedachte ihn mit einem schiefen Blick. »Und Will hab ich es sowieso schon erzählt.«

Sprachlos sah Jamie von ihr zu Will.

Der lachte und klopfte ihm gutmütig auf die Schulter. »Sorry, Kumpel. Aber es beruhigt mich gerade ungemein, dass dir eure Zwillingsmagie nicht alles über deine Schwester verrät.«

Jamie verzog das Gesicht, sagte aber nichts mehr, sondern wischte sich nur betont würdevoll die nassen Haare aus der Stirn. »Na fein! Dann wissen jetzt ja alle Bescheid. Und? Habt ihr Lust auf zwei Wochen Strandurlaub? Jem, Zack und ich fahren auf jeden Fall. Und Dad und Kate kommen auch mit. Wäre cool, wenn ihr auch dabei wärt.«

»Machst du Witze? Klar sind wir dabei!« Wie immer, wenn Charlie von etwas begeistert war, gab sie sich kein bisschen Mühe, damit hinter dem Berg zu halten. »Eure Großeltern sind genial und ich würde sie liebend gern wiedersehen! Und eure Tante wird doch bestimmt auch da sein, oder?«

»Sicher. Du glaubst doch nicht, dass Anna irgendwo hinfährt, wenn sie weiß, dass wir kommen.«

»Cool! Sag ihnen, wir freuen uns riesig über die liebe Einladung und kommen sehr gerne mit.« Charlie strahlte, blickte dann aber kurz zu Ned. »Oder?«

Ned nickte sofort. »Auf jeden Fall. Habt ihr denn schon eine Zeit ausgesucht? «

»Noch nicht«, sagte Jamie. »Dad und Kate müssen sehen, wann sie Urlaub nehmen können.«

Charlie fiel Jemma um den Hals. »Wie cool, ich freue mich riesig! Das werden bestimmt total geniale zwei Wochen! Du musst mir auf jeden Fall die E-Mail-Adresse von deinen Großeltern geben, damit ich ihnen schreiben kann. Ihre Einladung ist sooo lieb.«

»Vermutlich wollen sie einfach nur nicht, dass uns langweilig wird«, meinte Jamie. »Whitby ist ziemlich klein.«

Zack strubbelte sich durch die nassen Haare. »Whitby hat fast vierzehntausend Einwohner. So klein ist das gar nicht.«

»Verglichen mit London schon!«

»Verglichen mit London ist so gut wie jede Stadt ein Dorf, du Nuss!« Charlie versuchte ihre Hemdsärmel auszuwringen, als ihr plötzlich etwas in den Zeh zwickte. Erschrocken sprang sie einen Schritt zur Seite. Ein handtellergroßer Krebs hatte sich aus dem warmen Sand gewühlt und offensichtlich großen Gefallen an ihrem kleinen Zeh gefunden. Fröhlich krabbelte er ihr hinterher und zwickte sie noch einmal. Wieder sprang Charlie ein Stück zurück und ihr war sofort klar, wem sie den kleinen Kneifer zu verdanken hatte.

»Jaaamie, warum versucht hier eine Krabbe mit meinen Zehen anzubandeln?«

Jamie grinste. »Darf ich vorstellen? Das ist Chester. Chester, das ist Charlie.«

Chester hob begeistert seine Scheren und wuselte wieder hinter Charlie her, die zwei weitere Schritte aus seiner Reichweite tänzelte.

»Jamie, ich schwöre dir, bei nächster Gelegenheit!«

»Hey, Chester ist total harmlos! Der will nur spielen.«

»Ja, aber nicht mit *meinen* Zehen! Lass ihn doch mit deinen spielen!« Charlie hob ein Stück Treibholz auf und stupste den Krebs damit von sich.

»Ähm, das würde ich an deiner Stelle lieber lassen«, warnte Ned. »Wenn du ihn ärgerst, ruft das seine Familie auf den Plan und die mögen es gar nicht, wenn ihr Baby nicht seinen Willen bekommt.«

Sofort verharrte Charlie in ihrer Bewegung und blickte von ihm zu Jamie. »Seine Familie?!«

Das unverschämte Grinsen in Jamies Gesicht sprach Bände. »Yep. Daddy Thaddeus, Mummy Lucinda und die Geschwister Roderick, Shania, Imogen, Jeremiah und Van Helsing. Letzteres ist natürlich nur ein Künstlernamen. Sein richtiger Name ist Hugo, aber den fand er wegen seiner Zukunftspläne unpassend. Hugo will Superheld werden und es irgendwann mit allen Meermonstern aufnehmen. Deshalb sein Künstlernamen – Van Helsing.«

Einen Moment lang starrte Charlie ihn sprachlos an, dann wanderte eine ihrer Augenbrauen in ungeahnte Höhen. »Dazu muss ich jetzt nichts sagen, oder?«

Ned, Jemma, Zack und Will lachten, Jamie dagegen zog eine Schnute.

»Also ein kleines Lob wäre schon schön«, tat er gekränkt. »Eigentlich denkt Zack sich immer die ganzen coolen Hintergrundgeschichten aus, aber die hier stammt von mir!«

Jetzt konnte auch Charlie nicht mehr ernst bleiben. »Himmel hilf. Autsch!«

Chester hatte ihre Unaufmerksamkeit prompt ausgenutzt und war wieder auf zwickende Tuchföhlung mit ihrem kleinen Zeh gegangen.

»Okay, was muss ich tun, um dieses etwas zu aufdringliche Kerlchen wieder loszuwerden? Und ich hätte gerne eine Lösung, bei der ich nicht den Rest der Familie kennenlernen muss!«

»Heb ihn hoch, kraul ihm kurz den Bauch und dann lass ihn wieder frei«, sagte Zack. »Chester will nur ein bisschen Aufmerksamkeit und Liebe. Das ist alles.« Er legte seinen Arm um Jamie. »War auch Jamies Idee.«

Charlie sah von ihm zu Jamie und ihr Blick wurde weich. »Okay, das ist jetzt echt süß.« Sie nahm Chester hoch und kraulte ihm kurz den Bauch, was die kleine Krabbe sofort mit freudigem Scherenklappern quittierte. »Euch ist aber schon klar, dass kein Spieler von allein auf diese Lösung kommen wird, ja?«, meinte sie, als sie Chester wieder absetzte und zusah, wie er sich im warmen Sand einbuddelte.

»Man kann auch einfach vor ihm weglaufen«, erklärte Ned. »Chester läuft einem zwar hinterher, aber er ist nicht schnell genug, wenn die Spieler rennen. Wenn sie ihn allerdings angreifen oder töten wollen, ruft das seine Familie auf den Plan und die sind schneller – und so groß wie Autoreifen.«

»Und weil alle Spieler ihre Waffen während der Gefangenschaft bei den Meermenschen verloren haben, ist ein Kampf dann verdammt schwierig. Man kann sich nur mit Treibholz und ein paar Planken verteidigen, die hier am Strand herumliegen«, fuhr Zack fort.

»Wenn man aber nett zu Chester ist, passiert das da.« Jamie wies auf die Stelle, an der die kleine Krabbe gerade verschwunden war. Einen Moment lang lag der Sand ruhig da, dann tauchte Chester plötzlich wieder auf und hielt einen alten,

ziemlich rostigen Schlüssel in einer seiner Scheren. Er trippelte auf Charlie zu und hielt ihn ihr hin.

»Oh, danke!« Charlie nahm den Schlüssel und tätschelte Chester kurz über seinen Panzer. Fröhlich klapperte der kleine Krebs noch einmal mit seinen Scheren und verschwand dann endgültig im Sand.

»Das ist der Schlüssel für eine Bonustruhe«, erklärte Jamie. »Nettsein zahlt sich hier im Spiel aus.«

Charlie musste lächeln und steckte den Schlüssel in einen kleinen Lederbeutel, der von ihrem Gürtel baumelte. »Wisst ihr, manchmal überlege ich echt, ob ich nicht doch eine berühmte Rocksängerin werden sollte. Und sei es nur, damit ich der ganzen Welt erzählen kann, was für herrlich verrückte und wunderbar schräge Freunde ich habe.«

Alle grinsten, dann wisperte Zack jedoch aus dem Mundwinkel zu den anderen: »Mal sehen, ob sie immer noch so nett von uns denkt, wenn sie gleich mit uns in die vergessene Höhle runtersteigen muss.«



## Kapitel 2

**N**ed führte sie an und sie kletterten über kleinere Felsen hin zur Steilwand der Klippe. Hinter einer mit glitschigen schwarzen Algen überwucherten Felsformation lag versteckt eine Höhle. Vorsichtig schlitterten die sechs die Felsen hinab und landeten knöcheltief im Wasser, das den Eingang umspülte.

»Schon wieder nasse Füße?«, grummelte Charlie, als sie den anderen zögernd in den Felsspalt folgte. Ein dunkler Tunnel schlängelte sich tiefer in die Klippe hinein. Die Wände glänzten feucht und waren bis an die Decke mit Algen, Muscheln und Schneckenhäusern überzogen. »Bitte sagt mir nicht, dass hier gleich die Flut einsetzt und die nächste Quest auf Zeit geht.« Sie bedachte Ned mit einem vorwurfsvollen Blick. »Eigentlich hatte ich geschworen, dass ich nach der grässlichen Unterwasser-Quest in Yonderwood nie wieder einen Fuß in irgendein virtuelles Gewässer setzen werde. Und jetzt?! Jetzt schreiben meine Freunde ausgerechnet ein Piratengame, das zu gefühlten achtzig Prozent der bisherigen Spielzeit in, am und unter Wasser stattfand!«

Ned bemühte sich, angemessen zerknirscht auszusehen. »Das hier ist die letzte Quest mit nassen Füßen, versprochen. Und weil wir nett zu Chester waren, bekommen wir jede Menge Ausrüstung, mit der wir die Höhle schnell genug durchspielen können, sodass uns die einbrechende Flut nicht gefährlich werden kann.«

Er wies in den düsteren Gang hinein und Charlie erkannte im schwachen Sonnenlicht, das durch den Eingang fiel, eine verwittrte Holztruhe mit rostigen Eisenbeschlägen, die keine zehn Meter von ihnen entfernt an der Tunnelwand stand. Sie trat an den anderen vorbei und kramte Chesters Schlüssel aus ihrem Lederbeutel. Mit ein bisschen Rütteln passte er ins Schloss und ließ sich trotz jeder Menge Rost auch umdrehen.

Argwöhnisch blickte Charlie zu ihren Freunden auf. »Welche bösen Überraschungen springen mich an, wenn ich den Deckel öffne?«

Jamie verdrehte die Augen. »Gar keine. Das ist eine Bonusruhe, weil du nett zu Chester warst. Da drin sind Geschenke.« Gespielt beleidigt schüttelte er den Kopf. »Immer dieses total unverdiente Misstrauen.«

Charlie lachte ironisch auf. »Ja, total unverdient! Soll ich dir jetzt wirklich auflisten, warum ich dir keinen Millimeter über den Weg traue, mein Lieber?«

»Nee, lass es«, würgte Jemma sie ab, als Charlie gerade loslegen wollte. »Wir würden hier drin jämmerlich ersaufen, bevor du die Liste auch nur zur Hälfte fertig hättest.«

»Hey, ich bin dein Zwilling! Da solltest du eigentlich automatisch auf meiner Seite sein!«

Jemma strafte ihren Bruder mit einem vielsagenden Blick. »Wäre ich vielleicht auch, wenn du es irgendwann mal schaffst, deine dreckigen Klamotten nicht überall in unserem Badezimmer zu verteilen. Heute Morgen sah es schon wieder so aus, als wäre der Wäschekorb explodiert. Ich weiß gar nicht, wie du dieses Chaos immer hinkriegst!«

Jamie winkte lässig ab. »Das ist eine meiner leichtesten Übungen.«

»Außerdem ist mein Apfelshampoo leer.«

Abwehrend hob Jamie die Hände und setzte seine treuerzigste Unschuldsmiene auf. »Dafür kann ich wirklich nichts. Das Zeug riecht einfach zu lecker. Und es macht die Haare schön.«

»Wo er recht hat, hat er recht«, pflichtete Zack ihm bei und fuhr sich überflüssigerweise durch seinen strubbeligen virtuellen Haarschopf.

Will und Ned lachten. Jemma dagegen warf einen beschwörenden Blick an die Tunneldecke und versuchte, ihr inneres Om zu finden. Sie gab die Suche allerdings schnell wieder auf. Stattdessen bedachte sie Jamie und Zack mit einem teuflischen Grinsen.

»Mach die Truhe auf, Charlie, da sind Säbel drin. Und dann solltet ihr zwei zusehen, dass ihr ganz schnell Land gewinnt!«

In der Bonuskiste waren nicht nur Säbel, sondern auch Stiefel und Öllampen, die sie mit den Feuersteinen aus ihren Lederbeuteln entfachen konnten. Rasch statteten sie sich aus und weil das Wasser im Gang immer höher stieg, verzichtete Jemma darauf, ihre Säbelspitze Bekanntschaft mit zwei Hintern machen zu lassen. Aber der Zeitpunkt ihrer Rache würde schon noch kommen.

»Ich schätze, ich soll wieder die Führung übernehmen?« Charlie leuchtete tiefer in den Felsgang hinein. Sie war die Einzige, die nicht wusste, was an seinem Ende wartete. Zumindest nicht genau. Sie hatten in der Unterwasserstadt der Meermenschen herausgefunden, dass ein nicht unerheblicher Piratenschatz hier in dieser Höhle versteckt war. Um die Quest abzuschließen, mussten sie ihn jetzt nur noch finden – und sich dabei vermutlich mit den Geistern der Piraten herumschlagen, die sich sicher wenig angetan davon zeigen würden, dass ihnen jemand das lang gehütete Gold stehlen wollte.

»Du hast immer den Vortritt.« Ned grinste. »Das ist dein Vorrecht als unser Versuchskaninchen.«

Schicksalsergeben stiefelte Charlie los. »Na, dann trage ich dieses schwere Los mal klaglos und würdevoll.«

Jamie prustete. »Ja, klar.«

»Das hab ich gehört!«

»Sollte auch kein Geheimnis sein!«

Da ihr das einströmende Meerwasser bereits um die Waden schwappte, verkniff Charlie sich ein Wortgefecht und stapfte den Tunnel entlang. Die Wände glitzerten feucht im Licht der Öllampen. Es roch salzig und nach Seetang. Ein bisschen wunderte sie sich über sich selbst. Sie war noch immer keine Heldin, was CyberGames anging. Auch wenn die Monster nur virtuell waren und ihr nicht wirklich gefährlich werden konnten, hatte sie einen Heidenrespekt vor diesen Biestern. Genauso wie vor düsteren Tunneln, Kellern, Höhlen, Verliesen und ähnlich gruseligen Orten, die man in den Spielen immer wieder erkunden musste. Ihr Herz schlug dann immer noch jedes Mal bis zum Hals, doch es war nicht mehr so schlimm wie ganz am Anfang. So langsam wurde es ein Nervenkitzel, den sie genießen konnte, und hier im Game ihrer Freunde Versuchskaninchen zu spielen, machte sogar richtig Spaß. Vielleicht lag es daran, dass sie als Testerin anders an die Sache heranging und nicht ganz so sehr ins Setting und die Geschichte eintauchte. Einen gesunden Abstand behielt, der deutlicher klarmachte als sonst, dass das hier nur ein Spiel war. Oder es lag daran, dass sie wusste, dass die anderen das Spiel programmiert und damit immer alles im Griff hatten.

Der Weg stieg nun an, was den Wasserspiegel sinken ließ und das Laufen leichter machte. Zwei Biegungen später liefen sie über feuchten Sand und im flackernden Schein ihrer Lampen war zu erkennen, dass der Felsgang in einiger Entfernung breiter wurde.

Charlie hob ihren Säbel und lief zügig weiter. Erst nasse Finsternis in der Unterwasserwelt, jetzt feuchte Dunkelheit hier unter den Klippen. Sie wollte endlich zurück ins Tageslicht und mit dem gefundenen Schatz einem kleinen Dorf helfen, dem es nach den Plünderungen durch eine brutale Piratengang ziemlich dreckig ging.

Der Tunnel mündete in eine Höhle und Charlie hielt ihre Öllampe hoch, um den neuen Spielort so gut es ging auszuleuchten. Die Höhle hatte in etwa die Größe eines Klassenzimmers, mit rauen schwarzen Felswänden und hellem Sandboden. Beides war feucht, was bedeutete, dass die steigende Flut ihnen immer noch gefährlich werden konnte. In der Mitte der Höhle standen drei große Holztruhen, denen die Gezeiten im Laufe der Jahre ordentlich zugesetzt hatten. Das Holz war modrig und aufgequollen, die Eisenbeschläge rostzerfressen. Die Deckel der Truhen waren aufgesprungen und unzählige Goldmünzen funkelten im Lichtschein.

»Na, das nenn ich mal eine ordentliche Beute«, meinte Charlie zufrieden. »Schade nur, dass wir sie garantiert nicht einfach so mitnehmen können, stimmt's?«

»Wäre dann ja todlangweilig.« Jamie zog seinen Säbel und stellte seine Öllampe an der Felswand ab. »Geh einfach auf den Schatz zu, dann sorgst du für ein bisschen Spaß und Action.« Sein erwartungsfrohes Lächeln sprach Bände.

»Na, deine Definition von Spaß und Action kenne ich mittlerweile.« Charlie stellte ihre Öllampe ebenfalls ab.

»Klaglos und würdevoll«, zog Jamie sie mit einem ironischen Singsang in der Stimme auf. »Das waren deine Worte.«

Charlie rollte die Augen. Entschlossen fasste sie ihren Säbel fester und ging auf die Schatztruhen zu. Sie kam keine drei Schritte weit, da wurde der Boden um sie herum unruhig. Knochenhände tauchten auf und Skelette wühlten sich aus dem Sand. Sechs, acht – mehr Gerippe, als Charlie auf die Schnelle zählen konnte. Die Knochenmänner schwangen rostige Säbel und stürzten sich mit wütendem Geklapper auf die Eindringlinge, die ihren Schatz rauben wollten. Charlie zögerte nicht lange und zerlegte das erstbeste Gerippe mit vier schnellen Hieben. Dann schwang sie herum und nahm sich das nächste Skelett vor.

*Wow, ich bin wirklich gut geworden!*

Auch ihr zweiter Gegner lag innerhalb kürzester Zeit als Knochenhaufen am Boden.

»Ich will ja jetzt nicht meckern«, sagte sie, während sie sich einem dritten Knochenmann widmete, »aber wie wahrscheinlich ist es, dass Fleisch und Haare komplett weggerottet sind, die Gerippe aber trotzdem noch Kleiderfetzen tragen?«

Das Skelett vor ihr trug eine zerschlissene Hose, Reste von einem Hemd, löchrige Stiefel und um seinen Totenschädel war ein schwarzes Piratentuch geknotet.

Ned kämpfte neben ihr und musste lachen. »Ich würde sagen, die Wahrscheinlichkeit strebt gegen null.«

»Aber sie sehen mit den Klamottenresten einfach viel cooler aus!« Jamie kämpfte auf Charlies anderer Seite gegen ein besonders riesiges Skelett, das in einem gammeligen Kapitänsmantel steckte und einen Piratenhut plus Augenklappe trug.

Charlie hatte ihr Gerippe erledigt und wandte sich zu Jamie um. Der Kapitän war stärker als die übrigen Gebeine und konnte nur besiegt werden, wenn sie ihn als Gruppe angriffen. Typisch, dass Jamie als Erster auf ihn losgegangen war.

»Lass mich raten.« Charlie attackierte das rechte Bein des Riesenskeletts, um es zu Fall zu bringen. »Die Vorlagen für diese Knochentruppe hast du gezeichnet?«

»Exakt.«

Der Kapitän begann zu wanken, als Jemma und Will ihn ebenfalls ihre Säbel spüren ließen. Trotzdem holte er mit seinem eigenen, verdammt riesigen Säbel aus und ließ ihn auf seine Angreifer niedersausen.

Rasch duckte Charlie sich und stieß ihrem Gegner gleichzeitig ihre Klinge in die Rippen. Knochen splitterten und fielen in den Sand.

»Die Biester sind toll geworden«, sagte sie anerkennend in Jamies Richtung. »Nur ein bisschen realitätsfern vielleicht. Ich meine, war der Captain Big Foot?! Der Klappermann hier ist mindestens zweieinhalb Meter groß!«

Jamie schickte ihr einen finsternen Blick, bevor er jedoch etwas erwidern konnte, musste er zur Seite springen, weil ihr Gegner wieder seinen Riesensäbel durch die Luft sausen ließ.

Zack schaffte es, mit einem gezielten Hieb die Kniescheibe des Kapitäns zu zertrümmern. Das Gerippe strauchelte und geriet mehr und mehr ins Wanken. Jamie verpasste ihm einen heftigen Tritt und als der Captain vornübergebeugt in sich zusammensackte, schlug er ihm den Kopf ab. Leblos fielen die restlichen Knochen auf einen Haufen. Ihr Gegner hatte endgültig das Zeitliche gesegnet.

Jamie betrachtete die still daliegenden Überreste einen Moment lang zufrieden, dann wandte er sich zu Charlie um und dolchte seinen Säbel in ihre Richtung. »Niemand, wirklich *niemand*, mag Klugscheißer.«

Charlie lachte. »Ich erinnere dich bei Gelegenheit daran, okay? Außerdem willst du von mir als eure Testerin doch ehrliches Feedback hören, oder nicht?« Dann deutete sie auf die Schatztruhen. »Können wir die jetzt plündern oder warten noch weitere fiese Überraschungen auf uns, sobald wir das Gold berühren?«

»Probier es doch aus«, gab Jamie zuckersüß zurück.

»Denkst du, ich traue mich nicht?« Charlie zog einen Beutesack aus dem Lederbeutel an ihrem Gürtel und trat an eine der Truhen. Vorsichtig legte sie eine Hand an den Deckel und sah sich um.

Nichts geschah.

Sie klappte den Deckel auf und blickte sich erneut um.

Wieder blieb alles ruhig.

Die Goldmünzen funkelten im Licht der Öllampen und Charlie hätte nichts lieber getan, als ihre Finger hineinzutauschen, blieb aber misstrauisch.

»Keine Sorge.« Jemma trat an eine der anderen Truhen, öffnete den Deckel und begann, die Münzen in ihren Beutesack zu schaufeln. »Der Captain war der Endgegner in dieser Quest. Du kannst das Gold einfach einsammeln. Jetzt passiert nichts mehr.«

Charlie strafte Jamie mit einem bösen Blick, doch der lächelte nur unschuldig zurück und sammelte ebenfalls die Beute ein.

»Das Dorf wird sich freuen«, meinte Charlie, als sie alle Münzen in die Säcke gefüllt hatten. »Damit können sie alles kaufen, was sie zum Wiederaufbau brauchen.«

»Yep«, nickte Ned.

»Ich schätze mal, wir nehmen die Teleportringe, um ins Dorf zurückzukommen?« Etwas flackerte im hinteren Teil der Höhle auf und alle wandten sich um. »Oder vielleicht doch nicht«, fügte Charlie hinzu. »Wow. Ist das ein Portal?«

An einer der Felswände war ein gut zwei mal zwei Meter großes Loch erschienen. An den Rändern unscharf wie verzerrter Nebel sah es ansonsten aus wie ein Durchgang in eine andere Welt. Wie durch ein riesiges Fenster sah man einen Weg, der zu einem alten schmiedeeisernen Tor führte, das rostig in den Angeln hin. Dahinter lag in einiger Entfernung ein verlassenes Herrenhaus. Duster ragte es in den wolkenverhangenen Himmel. Teile der Fassade waren abgebröckelt und die Fenster und Türen des Erdgeschosses mit Brettern vernagelt. Die Fenster in den oberen Etagen waren mit Vorhängen verhangen und etliche Scheiben hatten Sprünge. Im Dach fehlten ein paar Schindeln. Rechts neben dem Haus lag ein halb verfallener Spielplatz. Eine



rostige Schaukel bewegte sich im Wind. Alles wirkte düster und grau – bis auf die beiden Worte, die mit blutroter Schrift auf die Fassade geschrieben worden waren.

HELFT UNS!

Charlie schluckte. »Na, wunderbar. Das sieht ja mal so gar nicht gruselig aus. Ist das unsere neue Quest?« Sie wollte einen Schritt näher ans Portal treten, doch Ned hielt sie zurück. »Was?«, fragte sie verwundert. »Soll ich diesmal nicht vorgehen?«

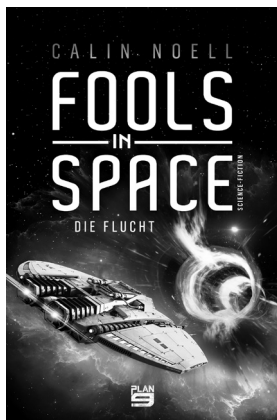
Ned starrte auf das Portal und schüttelte den Kopf. »Niemand geht da durch.« Er zog Charlie ein Stück zurück. »Im Gegenteil. Wir gehen aus dem Spiel. Sofort!«

Seine Stimme klang so dringlich, dass sich Charlies Magen zusammenzog.

»Warum?«

»Weil das da nicht in unser Spiel gehört.«

Calin Noell  
FOOLS IN SPACE  
Die Flucht

**kartoniertes Buch**

ca. 290 Seiten

Preis € 13,00 [D]

ISBN 978-3-948700-21-8

ET: April 2021

**Ebook epub**

ISBN 978-3-948700-22-5

**Ebook PDF**

ISBN 978-3-948700-32-4

Bereits das erste Signal des fremden Raumschiffs lässt das letzte emotional programmierte Exemplar einer KI interessiert aufhorchen. Sie antwortet, in freudiger Erwartung darauf, endlich das zu finden, was sie seit Existenzbeginn sucht: die Erklärung dessen, was das Menschsein ausmacht.

Die KI löst die Verankerung zur Erdumlaufbahn und fliegt dem Signal entgegen. Nur ist sie nicht allein. An Bord ihres Schiffes befinden sich vierhundert Menschen, minderschwere Fälle von Fehlfunktionen, so die offizielle Bezeichnung. Für diese Crew beginnt damit eine Mission, die sie glauben, längst schon auszuführen. Doch ihr Aufbruch bleibt nicht unbemerkt. Das Kriegsschiff Arreter 2 folgt ihnen bereits, mit einem eindeutigen Befehl: ihre Eliminierung.